

ff

Jürgen Wirth Anderlan:
Wie gefährlich ist der Mann?

Maskenaffäre: Die Millionenklage
der Oberalp gegen den Sanitätsbetrieb

MIT FF-SPEZIAL
SPARGEL & WEIN

Das Südtiroler Wochenmagazin

I.P. 28. März 2024 | No. 13
€ 3,90

SCHEITERN AM BRENNER

Zunehmender Verkehr,
wachsender Streit –
und das Problem
der maroden Straßen
und Brücken

Die Luegbrücke
am Brenner



€ 4,80 (im Ausland) | Abo Inland: € 148 | Abo Ausland: € 344 | Vers. in Post. - 45% | Art. 1 Abs. 11 Ges. 353/2003 (abg. Ges. 27.02.2004 Nr. 46) NEBZ
Poste Italiane SpA | Taxe percue / Tassa pagata | Settimanale / Wochenmagazin | Data di prima immissione / Erstveröffentlichung: 20.09.1980

Foto: Ludwig Thalheimer



Bild links:
Gespräch über
Rechtsextreme: Georg Mair (links) interviewt den Politikwissenschaftler Wolfgang Kraushaar, der erklärt, wie wir die Demokratie besser schützen können. Nachzulesen ab Seite 24.

Bild rechts:
Rede über die Ukraine:
Daniela Prugger berichtet aus dem kriegsgebeutelten Land für verschiedene Medien, darunter auch für die ff. Wie es um die Menschen in der Ukraine steht und was es heißt, von einem Krieg mitten in Europa zu berichten, lesen Sie ab Seite 28.



Foto: Raiffeisenverband Südtirol

Liebe Leserin, lieber Leser,

Ostern ist das Fest des Lebens, die fröhlichste aller kirchlichen Feiern. Es geht um Auferstehung, Frühling und die ewige Wiederkehr. **Ostern** ist ein kleiner Hoffnungsschimmer in einer Welt, die von vielen Krisen und Kriegen gezeichnet ist.

Daniela Prugger etwa berichtet seit 2019 aus der Ukraine, zuletzt fast ausschließlich über den **russischen Überfall**. Nach mehr als zwei Jahren Krieg, sagt sie, sind die zivilen Opfer, die Kriegsverbrechen von den Titelblättern verschwunden. Und die Welt, so hart das manchmal auch klingen mag, drehe sich weiter. Wie sie versucht, trotz allem den richtigen Ton zu treffen, erzählte die Journalistin aus Olang, die in **Kyjiw** lebt, beim Presseempfang des Raiffeisenverbandes. Pruggers eindringliche Rede können Sie *ab Seite 28* nachlesen.

Ein Problemfall ist auch die Brennerautobahn. Sie erstreckt sich von Innsbruck bis Modena und muss immer mehr **Verkehr** schlucken. Doch die Straßen und Brücken sind alt – und müssen in den kommenden Jahren saniert werden. Als erstes die **Luegbrücke** gleich hinter dem Brenner. Sie soll ab 2025 nur mehr einspurig befahrbar sein und

einem Neubau weichen. Dabei stellt sich die Frage, ob neue Brücke oder neuer **Tunnel**? Und noch genereller ließe sich fragen, ob es nicht an der Zeit wäre, vor allem den Schwerverkehr endlich auf die **Schiene** zu bringen? Diesen und weiteren Fragen versucht Markus Larcher in der Titelgeschichte *ab Seite 34* auf den Grund zu gehen.

Den wilden Provokateur gibt Jürgen Wirth Anderlan auch als Landtagsabgeordneter. Ihn kann man nicht übersehen. Er trägt eine Glatze mit Vollbart, ist durchtrainiert und stark tätowiert. Seine Stimme hat Volumen. Seit fünf Jahren berberktert der **Kalterer Landwirt** durch die Südtiroler Politik – zunächst als Landeskommandant der Schützen, dann als Rapper, als Kritiker der Corona-Maßnahmen und nun als Abgeordneter.

Was hat er mit Südtirol vor? Wohin führen seine Reden über „Remigrationsprogramme“ oder über den „**Gender-Blödsinn**“? Alexandra Aschbacher fasst das Ergebnis ihrer Recherchen über **Wirth Anderlan** so zusammen: „Damit bereitet er den Boden für den Rechtsextremismus.“ Die Geschichte gibt's *ab Seite 16*. ■

*Wir wünschen Ihnen eine anregende ff-Lektüre –
und ein frohes Osterfest!*

Folgen Sie uns auch auf:



IMPRESSUM

ff – Das Südtiroler Wochenmagazin

Brennerstraße 7a,
39100 Bozen
Tel. 0471 30 45 00
Fax 0471 30 45 10
E-Mail: info@ff-bz.com

www.ff-bz.com

E-Mails an Redaktion und Verlag:
vorname.nachname@ff-bz.com

ff-Werbung und Anzeigenverkauf:
Tel. 0471 30 45 51

ff-Abo:
Tel. 0471 30 45 55
E-Mail: abo@ff-bz.com

Verantwortliche Direktorin:
Verena Pilger

Geschäftsführung:
Philipp Frasnelli und Raffael Pichler

Chefredakteur: Georg Mair

Redaktion: Karl Hinterwaldner (stellv. Chefredakteur), Norbert Dall'O (Chefreporter), Alexandra Aschbacher, Alexander van Gerven, Silke Hinterwaldner, Markus Larcher, Julia Staffler, Andrej Werth, Alexander Alber (Fotografie)

Autoren: Bettina Conci, Alexandra Kienzl, Florian Kronbichler, Ulrich Ladurner, Wolfgang Maier, Günther Pallaver, Anton Rainer

Korrektur: Gertrud Matzneller

Aviso: Astrid Falkensteiner

Grafik: Sabine Rainer (Ltg.),
Nancy Pycha, Verena Volgger

Werbung:
Elisabeth Forer-Naumann (Ltg.)
0471 30 45 46
Roswitha Rauter
0471 30 45 47
Michael Disertori
335 53 55 580
Bernhard Elzenbaumer
328 701 2174

Verlag & Verwaltung:
Klaudia Mair (Ltg.),
Christian Chorina, Silvia Hofer

Druck: Longo AG, Bozen

Herausgeber: FF-Media GmbH
Eintragung beim Landesgericht
Bozen, Nr. 9/80 R.St. vom 27.08.80
Nr. ROC 06262, Beiträge nach GvD
Nr. 70/2017 erhalten

© © FF-Media GmbH – Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf mit grafischen, mechanischen, elektronischen oder mit digitalen Mitteln reproduziert werden. Jeglicher Missbrauch wird im Rahmen des Gesetzes verfolgt.

Mitglied bei: 



Zertifikat Nr.:
9283 vom 06.03.2024



Foto: Alexander Alber

Auf der Titelseite angekündigte Themen farbig gekennzeichnet. Coverfoto: EXPA/Johann Groder

TITEL

34 | LUEGBRÜCKE

Angst und Chance: wie der Neubau einer Autobahnbrücke am Brenner den Transitverkehr verändern könnte

40 | INTERVIEW

Der Verkehrsexperte Helmuth Moroder fordert eine neue Mobilitätspolitik

POLITIK & WIRTSCHAFT

12 | PANORAMA

650 Millionen: der Landeshaushalt | Antholz: Unionbau und Gasser/Ploner streiten um Bauarbeiten für Olympia | Wer übernimmt den Vorsitz des Kommunikationsbeirats? | Jenseits des Brenners – Kolumne von Ulrich Ladurner | Nachruf auf Anton Sitzmann | Nachgefragt bei Rene Mair | Frauenmorde in Europa | Sternekoch Claudio Melis verlässt Bozen | Der Langkofel, ein umkämpfter Berg | Medienstar Heinz Peter Hager | Ein Brief an Andreas Leiter Reber.

16 | DER PROVOKATEUR

Wie Jürgen Wirth Anderlan dem Rechtsextremismus den Boden bereitet.

21 | LANDWIRTSCHAFT

Ulrich Höllrigl, Vizedirektor des Bauernbundes, wird Ressortdirektor von Landesrat Luis Walcher. Dadurch steigt der Einfluss der Bauernlobby auf die Politik.

22 | KINDER

Sommerbetreuung: Viele Anbieter stehen ohne Geld da, weil sie die Landesförderungen nicht erhalten.

24 | INTERVIEW

Der Politikwissenschaftler Wolfgang Kraushaar sagt, wir müssen die Demokratie besser schützen – vor allem vor den Rechten.

28 | UKRAINE

Wie es um die Menschen in dem gebeutelten Land steht. Und was es heißt, aus dem Krieg zu berichten. Eine Rede der Journalistin Daniela Prugger.

33 | MASKENAFFÄRE

Das Unternehmen Salewa-Oberalp verklagt den Sanitätsbetrieb und verlangt 30 Millionen Euro.

GESELLSCHAFT & WISSEN

44 | JOURNALISMUS

Vor 100 Jahren wurde Claus Gatterer geboren. Was uns der Autor von „Schöne Welt, böse Leut“ heute noch zu sagen hat.

48 | TÖDLICHE RACHE

Vor 80 Jahren starben Südtiroler Soldaten bei einem Anschlag in der via Rasella in Rom. Die Reaktion war das Massaker in den Ardeatinischen Höhlen. Wie das bis heute nachwirkt.

SPEZIAL

51 | IN DIE HÖHE

Wie sich Winzerinnen und Winzer vor dem Klimawandel wappnen.

60 | DER ALLESKÖNNER

Die Spargelzeit ist eröffnet: was das Gemüse alles kann.

KULTUR & LEBEN

66 | PREMIERE

„Ode to two worlds“: Ausstellung von Sissa Micheli und Thomas Riess | Djamilia Bouhired: Geschichten vom antikononialen Widerstand | Alles hat seinen Sinn – Kinderbuch von Selma Noort | Doku: „20 Tage in Mariupol“.

68 | KUNST

Das Museion zeigt junge Künstlerinnen und Künstler aus Südtirol. Ein Rundgang.

72 | PORTRÄT

Das Leben von Hannes Nösslinger hat sich nach einem schweren Skiunfall für immer verändert – er arbeitet dennoch als Arzt.

108 | LEUTE

Vereinter Kaiserhof: Die Landeshotelfachschule hat einen Alumniclub gegründet.

110 | FRAGEBOGEN

Evi Pichler wäre gerne für einen Tag ihr Hund und möchte morgen nach Japan reisen.

111 | EXTRAWURST

Über strenge Weinregeln und deren Übertretung.

AVISO

77 | VERANSTALTUNGSTIPPS

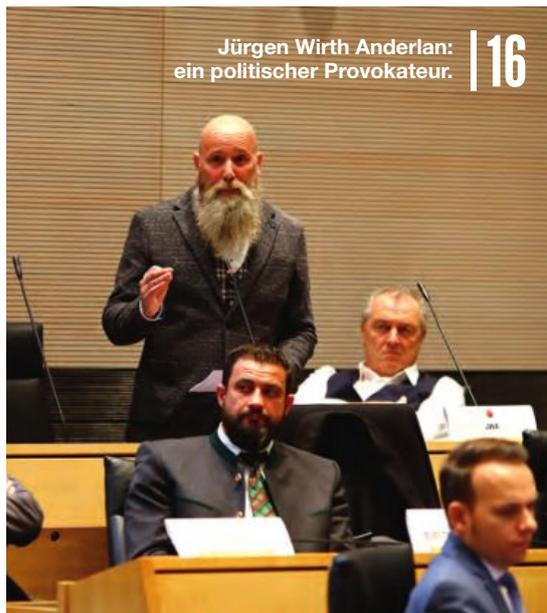
Die Events und Highlights dieser Woche.

84 | TV-PROGRAMM

Der Überblick über alle Filme, Serien, Reportagen und Sendungen dieser Woche.

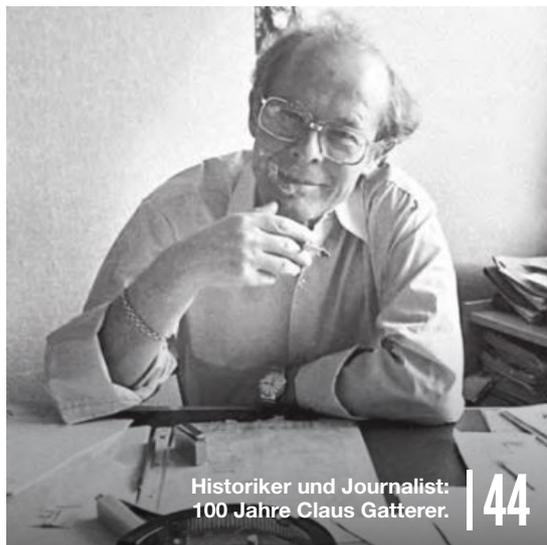
RUBRIKEN

- 03 | Editorial
- 03 | Impressum
- 06 | Außensicht
- 07 | Briefe
- 09 | Leitartikel
- 10 | Bild der Woche
- 76 | Schaufenster
- 83 | Musiktipp
- 106 | Rätsel
- 107 | Aufgegabelt
- 112 | Flaneid
- 113 | Abseits
- 114 | HPD



Jürgen Wirth Anderlan: ein politischer Provokateur. | 16

Foto: Alexander Alber



Historiker und Journalist: 100 Jahre Claus Gatterer. | 44

Foto: Archiv



Museion: junge Kunst aus Südtirol. | 68

Foto: Alexander Alber

PODCAST AUF'S OHR

ff

Der neue Podcast der ff.
Jeden Donnerstag.



QR-Code scannen
und Reinhören!

Verena Pliger

Tödliche Rache

Vor 80 Jahren starben Südtiroler Soldaten beim Anschlag in der römischen Via Rasella. Die Reaktion war das Massaker in den Ardeatinischen Höhlen. Das wirkt bis heute nach.

Ende März 1944 – seit sechs Monaten ist Rom von den Nationalsozialisten besetzt und die Kriegsfront rückt immer näher. In der Stadt herrscht Lebensmittelknappheit, die Alliierten fliegen immer wieder Luftangriffe, fast täglich werden Menschen zur Zwangsarbeit deportiert. Im Jahr zuvor, am 16. Oktober 1943, wurden bei einer Razzia über eintausend Angehörige der jüdischen Gemeinde in Rom inhaftiert und später deportiert. Nur 15 von ihnen werden lebend in ihre Heimat zurückkehren.

In einer besetzten Stadt ist es nicht möglich, einen groß angelegten Widerstand aufzubauen, eine „Resistenza“ durch Partisanen. Rom kann dennoch als eine „nichtkollaborierende Stadt“ bezeichnet werden. Laut dem Historiker Gabriele Ranzato wurden zwischen Dezember 1943 und März 1944 mindestens 60 Sabotageakte und Kriegsakte gegen die

Nazi-Truppen und das faschistische Regime ausgeführt. Die Besatzer reagieren zunächst aber mit Bedacht, es gilt, die Ruhe in der Stadt zu bewahren. Im Januar 1944 kommt es allerdings zu einer ersten Vergeltungsaktion durch die Wehrmacht – nach der Ermordung eines deutschen Soldaten nahe der Tiberbrücke werden zehn inhaftierte Partisanen getötet.

Südtirol ist zu dieser Zeit Teil der Operationszone Alpenvorland, die formal zur faschistischen Repubblica Sociale Italiana di Salò gehört, de facto aber vom Tiroler Gauleiter Franz Hofer kontrolliert wurde. Südtirol als neues Reservoir für Soldaten betrachtet. Abgesehen von der großen Zahl der Optanten, die noch nicht ausgewandert sind, werden auch die Dableiber trotz ihrer italienischen Staatsbürgerschaft rekrutiert. Zu den Einheiten, denen sie zugewiesen werden, gehören auch die vier Südtiroler Polizeiregimente (Bozen, Alpenvorland, Schlanders



Erst fielen Schüsse, dann herrschte Chaos: 34 Südtiroler Soldaten des Polizeiregiments Bozen starben beim Anschlag in der Via Rasella.

und Brixen). Dabei handelte es sich nicht um eine reguläre Polizeitruppe, sondern um militarisierte Einheiten, die nach der nationalsozialistischen Machtergreifung „auf neue und größere Aufgaben in der Zukunft vorbereitet“ wurden.

Vorbild für die Südtiroler Polizeiregimenter ist die Wehrmacht. Erst am 24. Februar 1944 bekommen die Polizeiregimenter das SS-Kürzel – das Polizeiregiment „Bozen“ erhält es erst am 16. April. Richtig in die SS eingegliedert werden die Regimenter aber nie.

Ursprünglich Polizeiregiment „Südtirol“ genannt, wird das Regiment „Bozen“ ab Oktober 1943 aufgestellt und nach viermonatiger Ausbildung vereidigt. Zwei der drei Bataillone werden in den Operationszonen Alpenvorland und Adria-tisches Küstenland abkommandiert. Ihr Einsatz bei der Bandenbekämpfung zeigt, dass es sich nicht um harmlose Soldaten handelte: Die Regimentsangehörigen waren etwa an den Operationen in Kastav (Kroatien), den Massakern im Biosi-Tal (44 Tote) und Bassano (31 Tote) beteiligt. Die Aufgabe war immer dieselbe: Partisanen aufspüren und töten. Wenn die Partisanen nicht aufgespürt werden konnten, richtete sich die Gewalt auch gegen Frauen, Kinder und Zivilisten.

Das dritte Bataillon wird nach Rom entsandt. Die 9. und 10. Kompanie werden sofort mit Bewachungsaufgaben betraut. Die 11. dient als Reserve für die beiden anderen, ihre Anwesenheit in der Ewigen Stadt wird aber auch zu repressiven Zwecken genutzt. Offiziell absolvieren die Soldaten ein Militärtraining, tatsächlich ziehen sie aber singend, bewaffnet und in ihrer grau-grünen, wehrmachtsähnlichen Uniform durch die Stadt, um die Präsenz der Besatzer zu betonen.

Am 23. März 1944 marschieren um 15 Uhr 156 Männer der 11. Kompanie durch die Via Rasella. Sie befinden sich auf dem Rückweg vom Schießplatz, als Rosario Bentivegna, ein Partisan der kommunistischen Gruppi di Azione Patriottica, eine in einem Müllwagen versteckte Bombe zündet: Die Kraft der Explosion wird durch die Handgranaten der Polizeiregimenter verstärkt. Zwei Zivilisten und 27 Soldaten sterben vor Ort, weitere sieben Südtiroler sterben in den folgenden Stunden und Tagen. Auf der Verlustliste werden aber 45 weitere Namen gelistet, die so schwer verwundet sind, dass sie als „Gefallene“ gelten. Laut einer Analyse des Historikers Steffen Prauser lag das Durchschnittsalter bei 35 Jahren, der Jüngste war 23, der Älteste 43 Jahre alt, 40 Prozent der Opfer waren Familienväter. Im darauffolgenden Chaos – Angehörige des Regiments „Bozen“ schießen auf die umliegenden Gebäude, bevor andere Besatzungstruppen eintreffen – werden fünf Zivilisten getötet und Dutzende Menschen festgenommen.

Die Besatzer wollen sich sofort rächen. Der Kommandant von Rom, Generalleutnant Kurt Mälzer, möchte am liebsten das gesamte Stadtviertel in die Luft sprengen. Man bespricht sich mit den höchsten Stellen des Staates und der Wehrmacht – und trifft einen Entschluss. Die Sicherheitspolizei und der Sicherheitsdienst unter dem Kommando von Herbert Kappler soll für jeden getöteten Soldaten zehn Menschen ermorden lassen. Insgesamt 335 Personen, fünf mehr in Relation zu den Getöteten. Es geht den Nazis um Rache, nicht um Gerechtigkeit. Zu einem Aufruf an die Täter, sich zu stellen, wird es nie kommen.



Foto: Lorenzo Vianini

Spuren der Erinnerung. Bis heute sieht man in den Gebäuden an der Ecke via Rasella, via del Boccaccio die Einschusslöcher der Südtiroler Soldaten.

Bei 197 der Opfer handelt es sich um Inhaftierte aus verschiedenen Gefängnissen, drei von ihnen sind zum Tode verurteilt. Zehn der Opfer sind kurz vor dem Attentat in der Nähe der Via Rasella verhaftet worden. Weitere Opfer werden von der italienischen Quästur vorgeführt, 40 davon sind aus politischen Gründen und zehn wegen Aktionen gegen die öffentliche Sicherheit eingesperrt. Um zur gewünschten Zahl zu gelangen, werden auch 75 Mitglieder der jüdischen Gemeinde ermordet. Die anderen Opfer konnten bis heute nicht identifiziert werden.

Die 335 Gefangenen werden unter großer Geheimhaltung in die Ardeatinischen Höhlen gebracht, wo sie in Fünfergruppen getötet werden. Es sind schreckliche Szenen, die über Stunden andauern. Die „Verurteilten“ hören die Schüsse und sehen in der Höhle die aufgeschichteten Leichen, bevor sie selbst getötet werden.

Das Massaker in den Ardeatinischen Höhlen war nicht die blutigste Episode nationalsozialistischer Gewalt gegen die italienische Zivilbevölkerung, aber es ist zweifellos eine der wichtigsten für das kollektive Gedächtnis. Besuche des Mausoleums der Höhlen hatten oft eine wichtige politische Bedeutung, insbesondere in den Beziehungen zwischen Italien und Deutschland. Es ist daher nicht verwunderlich, dass das Massaker auch im



Foto: Lorenzo Vianini

Viele Jahre bestimmten Autoren der Wehrmachtsgeneration die Erinnerung an die getöteten Südtiroler. Heute ist das Bild differenzierter.

Rahmen der Verhandlungen rund um die Pariser Friedenskonferenz eine Rolle spielte. In den höchsten Kreisen der italienischen Diplomatie verbreitete sich bald eine Version der Ereignisse, laut der die Verwicklung des Südtiroler Polizeiregiments „Bozen“ nicht mit dem Attentat in der Via Rasella, sondern mit der Beteiligung an dem Massaker in den Ardeatinischen Höhlen in Zusammenhang gebracht wurde.

Der Südtiroler Politiker Friedl Volgger schrieb wiederholt gegen diesen Vorwurf an und versuchte mehrmals, die gegen die Polizeiregimente erhobenen Anschuldigungen zu entkräften. Es ging vor allem darum, klarzumachen, dass die Südtiroler in kein Verbrechen verwickelt gewesen und sogar aktiv antinazistisch eingestellt waren, da es in den Regimenten „Alpenvorland“ und „Brixen“ Rekruten gab, die dem antinazistischen Andreas-Hofer-Bund nahestanden. Allerdings ist auch dies eine vereinfachte Darstellung einer komplexen Realität.

Im Zuge der Prozesse gegen die Verantwortlichen für das Massaker wurde die Beteiligung des Regiments „Bozen“ immer wieder ausgeschlossen. Kappler bezeugt, dass der Regimentskommandant, Johann Dobek, seine Männer für ungeeignet und zu religiös hielt.

Dobeks Stellungnahme wird, laut Prauser, „zu einer moralischen „Heldentat“ stilisiert. Auch die Südtiroler wurden zu den Befehlsverweigerern gezählt. Die Worte eines der Überlebenden

des Regiments „Bozen“, Jacob Tock, werden später als Beweis für die Ablehnung interpretiert. In einem Interview mit dem italienischen Journalisten Umberto Gandini aus dem Jahr 1968 sagte er: „Noi sudtirolesi non siamo fatti per queste cose, non potevamo uccidere così, a sangue freddo.“ Obwohl zuvor eine Verweigerung sowohl für das Image Südtirols als auch für die Soldaten selbst nützlich gewesen wäre, war dies das erste Mal, dass diese Version auftauchte. Dieses Zeugnis beeinflusst die Literatur und auch die Erinnerungen anderer Überlebender, die die Aussage manchmal bestätigten und manchmal widerlegten: In den verfügbaren Quellen, schreibt Prauser, „ist aber niemals von einer Befehlsverweigerung die Rede“.

In Südtirol wird das Gedenken an den 23. und 24. März lange Zeit vor allem von der „Wehrmachtsgeneration“ gepflegt – insbesondere durch Beiträge von Autoren wie Bernhard Wurzer, Josef Rampold, Franz Berger und Edmund Theil. Leitmotiv ihrer Artikel in den *Dolomiten* sind die „368 Opfer“ eines „wahnwitzigen Fanatikers“. Die Soldaten werden auf dieselbe Ebene mit den Opfern des Massakers gestellt.

In den 1990er-Jahren wäre im Rahmen des sogenannten Priebke-Prozesses ein endgültiger Durchbruch möglich gewesen. Der SS-Hauptsturmführer Erich Priebke war an den Erschießungen in den Höhlen beteiligt und wurde dafür 1998 von einem italienischen Gericht zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt.

Einige Monate später, im Oktober 1998, wollte der Bozner Kulturverein „Der Horizont“ eine Konferenz mit dem Südtiroler Historiker Leopold Steurer und dem für den Anschlag in der Via Rasella verantwortlichen Partisanen Rosario Bentivegna organisieren, doch Letzterer nahm auf Anraten des kommunistischen Ex-Senators Andrea Mascagni nicht teil. Die Beziehungen zwischen Mitte-Links und der SVP seien zu wichtig, um über Via Rasella zu streiten, erklärte der Politiker in einem Brief. Zur gleichen Zeit übersetzte der Athesia-Verlag ein Buch des Journalisten Pierangelo Maurizio und bezeichnete es als „einen echten Befreiungsschlag“ für Südtirol: Das Buch ist aber ein Kompendium von Verschwörungstheorien und revisionistischen Narrationen aus dem neofaschistischen Bereich. Die Erinnerungen könnten nicht weiter auseinanderliegen.

Inzwischen sind 80 Jahre vergangen, aber noch immer gibt es zahlreiche Theorien über das Attentat in der Via Rasella. Eine davon wurde vergangenes Jahr vom italienischen Senatspräsidenten Ignazio La Russa bemüht. Er bezeichnete das Regiment „Bozen“ als harmlose „musicisti pensionati“, eine klassische und falsche Argumentation rechter Erinnerungskultur.

Im selben Jahr schrieb das Tagblatt *Dolomiten* vom „Wahnwitz eines italienischen Partisanen“, damit landet man wieder bei der Theorie der „368“ – man argumentiert also ähnlich wie die italienischen Neofaschisten.

Lorenzo Vianini

Lorenzo Vianini, aus Bozen, hat in Trient und Wien Politikwissenschaft und „Zeitgeschichte und Medien“ studiert. 2019 verfasste er seine Masterarbeit über die Erinnerung an die Via Rasella und die Ardeatinischen Höhlen in Südtiroler Medien. Derzeit ist er PhD-Student für Zeitgeschichte an der Universität von Urbino.